

Für dieses Interview führte uns Herr Röhrl noch durch das alte Hutmuseum und konnte uns viele Schätze zeigen, die heute im Archiv gelandet sind. Dieses Hutmuseum wurde 1981 eröffnet, 1984 wurde Manfred Röhrl zum Museumsleiter ernannt.

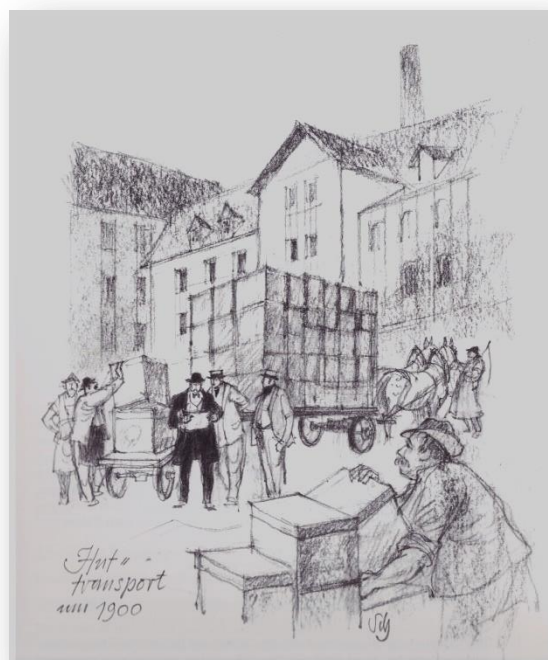


Ich bin Manfred Röhrl, geboren 1940 in Lindenberg, also ein waschechter Lindenerger. Mir ist die Huttradition in die Wiege gelegt worden; meine ganze Familie war mit dem Hut beschäftigt. Bei uns hat es oft kein anderes Thema gegeben als den Hut.

1954 bin ich zur Firma Reich gekommen und habe dort angefangen mit allen möglichen Tätigkeiten. Eines Tages, 1978 hat mich der Dr. Huber zu sich kommen lassen und er sagte zu mir: Herr Röhrl, Sie sind ab jetzt mit der Einrichtung eines Hutmuseums beauftragt und Sie können sich Zeit nehmen wie Sie möchten. Sammeln ist jetzt angesagt. Und so hat die Sammeltätigkeit wirklich angefangen. Mit Hans Stiefenhofer, dem Gründer des Hutmuseums habe ich es zusammen aufgebaut. Seine Vorfahren waren Pferdehändler und Hutmacher. Er war auch derjenige, der mir die Geschichte nahegebracht hat. Alles, was ich über Lindenerger Geschichte gelernt habe, ist von ihm gekommen, er war mein Geschichtsvater.

Wir sind also in die noch verbliebenen Hutfabriken gegangen. Da war die Hutfabrik Pfanner, hier haben wir die Reste zusammen getragen, die alten Pressen wurden hier hergebracht. Ludwig Scheller aus Weiler ist noch dazugekommen und all die Spezialisten in den Hutfabriken, u.a. Herr Weinstock und der Vater von Friedhold Wucher. Sie wussten noch eine ganze Menge über die Geflechte und vieles andere.

Herrn Dr. Huber konnte es nicht schnell genug gehen mit der Eröffnung des Museums, aber wir hatten noch nicht ausreichend Material. Wenn ich daran denke, dass die Fabrik Aurel Huber 1976 abgetragen wurde und alles auf dem Schrottplatz gelandet ist. Übrig für das Museum blieb nur die Firmentafel und ein Belegschaftsbuch. Schrecklich, wenn ich daran denke, was da alles verloren ging. Aber so ist das Sammeln jetzt richtig losgegangen; kein Briefbogen war mehr sicher. Wir haben dann auch mit Herrn Heinz Schubert aus Kempten gesprochen, der uns die wunderbare Bildfolge „Lindenerger Geschichte“ gezeichnet hat, angefangen mit der Ersterwähnung Lindenergers im Jahr 857, die auch in der Lindenerger Chronik von Günter Fichter abgebildet ist.



Und dann ging es los mit Sammeln von Hüten und anderen wertvollen Exponaten. Wir bekamen Leihgaben und Geschenke von den Firmen Reich, Mayser, Seeberger und den Hutfabriken im Westallgäu. Man hat also alles gesammelt, zum Beispiel alte Hüte aus vergangenen Tagen. Einen wertvollen Zweispitz aus der österreichischen Zeit, sowie der eines bayrischen Beamten, und den Zweispitz des Kirchenordners Xaver Groß, sowie eine Nachbildung des legendären Florentinerhutes. Hüte aus der Kaiserzeit, Matelots und unzählige modische Hüte der verschiedenen Epochen. Auch Brautartikel von B. Achberger & Sohn. Ein Prachtstück ist eine Radhaube der Lindenberger Wirtstocher Ellgass, die sie zu ihrer Hochzeit getragen hat. Elegante Kapotten reichten sich in meine große Sammeltätigkeit ein.



Wertvolle Schaufensterfiguren tragen passende Hüte zu Kleidern ihrer Zeit.

Zu unseren Schätzen zählt auch die Tasche von Maximilian Bentele, eine Gobelintasche, die er wahrscheinlich zum Studieren nach München mitgenommen hatte. Wir bekamen auch die Werkzeuge, die fast in jedem Haushalt zu finden waren, wie etwa die Halmspalter und Halmsortierer usw. Ich hatte ja das Glück, dass ich in viele Hutfabriken und Privathäuser gekommen bin, auf den Dachböden herumgekrochen und die Gegenstände für das Museum retten konnte, die für die Heimarbeit wichtig waren. Dazu gehören auch die Hut-Nähmaschinen, von denen viele im Depot sind. Jedes Teil, das gesammelt und archiviert wurde, kann natürlich eine eigene Geschichte erzählen von sich und seiner Zeit. In vielen Häusern hatte man Drodelschneidemaschinen, mit denen man die Strohseile fertigte, die millionenfach in die Schweiz und bis nach Amerika geliefert wurden.

Ein Ölgemälde von einem Kraxenträger hing jahrelang im Casino der Firma Reich. Das Bild von Paul Keck war ein Geschenk an die Betriebsleitung zum 125. Jubiläum der Firma. Ich fragte Dr. Huber, ob ich das Bild für das Museum haben könnte und hier ist es.





Dieses Foto, es muss um 1890 aufgenommen worden sein, zeigt den Anbau von Weizen, das vorsichtige Abnehmen der Ähren, das Säubern des Halmes, das Brechen der Halme - deshalb hat man auch von Lindenberger Hälmlsbretscher gesprochen - das Sortieren im Halmsortierer, dann das Spalten und schließlich das Flechten zu einer Borte.

Die Firmengründer der großen Hutfabriken kommen alle aus einem landwirtschaftlichen Anwesen: Ottmar Reich aus Motzgatsried - der Hof steht leider nicht mehr - die Firma Aurel Huber aus Buflings und die Firma Milz aus Weiher. Anfangs hat man im Sommer Landwirtschaft betrieben, im Winter war Zeit zur Hutfertigung.



Hier ist ein Teil eines Ziehstands aus der Firma Reich zu sehen, der insgesamt 20 Meter lang war. Auf beiden Seiten standen die Hutzieher und zogen die vorgefeuchteten Stumpen auf den 90° C heißen Formen. Das war eine schweißtreibende und harte Akkordarbeit.

Unser berühmtester Hutfabrikant war der hochdekorierte Ritter Ottmar von Reich. Er hat wegen seiner Tapferkeit im 1. Weltkrieg diesen von-Titel vom bayerischen König verliehen bekommen. Er hat die Firma Reich zu der größten Hutfabrikation in Lindenberg und Deutschland geführt. Die Firma ist 1838 gegründet worden; 1938 gab es 1200 Gefolgschaftsmitglieder. Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, wie es damals zugegangen ist, die Menge Menschen, die da waren, die vielen Hüte. Als kleiner Bursche musste ich die Hüte transportieren, mit anderen zusammen als lebendes Fließband vom Garniersaal in die Stellagen. Man war abends fix und fertig.

Lindenberg hat den Namen Klein-Paris. Viele modische Eindrücke kamen aus Paris. Seit der Jahrhundertwende und bis in die 1970er Jahre sind die leitenden Damen der Hutateliers nach Paris gereist, die damals die Modestadt überhaupt war. Früher waren während der Messe in der Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul auf der linken Seite vor lauter Hüte keine Menschen mehr zu sehen. Ohne Hut hätte sich niemand auf die Straße getraut.

Wir sind damals auf Betriebsausflügen mit 20 Bussen auch an den Bodensee gefahren, in Lindau ging's auf das Schiff nach Meersburg und wenn es abends ein bisschen locker geworden ist mit den hübschen Mädchen, dann haben viele ihre Hüte ins Wasser geworfen.

Die Firma Reich war damals kaiserlicher Hoflieferant und lieferte pro Jahr 300 Stroh Hüte an Kaiser Wilhelm II. Wenn die Matrosen den Kaiser zu seiner kaiserlichen Jacht Hohenzollern gerudert haben, haben diese große Stroh Hüte mit flatternden Bändern mit der Aufschrift Hohenzollern getragen. Bei Ottmar Reich wurden jedes Jahr 300 Stück gefertigt. Und was dem Kaiser gefiel, wirkte natürlich auch auf die Mode allgemein. Dass Lindenberg das Zentrum der deutschen Hutindustrie wurde, verdankt sie dem Matelot bzw. der Kreissäge. Ab 1928 wurden dann Filzhüte ins Programm aufgenommen.



Manfred Röhl hat lange Zeit bei Ottmar Reich die Vorlagen für die Hüte gezeichnet, nach denen dann die Damenhut-Garniererinnen gearbeitet haben.

Das Bild, das gerade aufgeschlagen ist, kann man auch im neuen Hutmuseum betrachten.

Dies ist ein Auszug aus einem Interview vom Februar 2012.

Seither ist in Lindenberg einiges passiert. Das neue Hutmuseum ist fertiggestellt und in Betrieb.

Vieles Interessantes ist in den Buch *Chapeau* zu lesen, an dem sich auch Manfred Röhl beteiligt hat:



Teil III:
Manfred Röhl

Erinnerungen mit Hut

Vom mühevollen Werden
eines Museums bis zum
jährlichen Huttag

in: *Chapeau – Das Westallgäu behütet die Welt*, Kunstverlag Josef Fink, 2015

Und zum Schluss noch eine Anmerkung von Dr. Grübel:

Der *spirituelle* Vater des Hutmuseums war Dr. Egon Huber,
der *geistige* Vater war Hans Stiefenhofer und
der *leibliche* Vater ist Manfred Röhl ...